

Erste Lesung: Sir 3, 17-18.20.28-29 (19-21.30-31)

¹⁷Mein Sohn, bei all deinem Tun bleibe bescheiden
und du wirst geliebt werden
von anerkannten Menschen!

¹⁸Je größer du bist, umso mehr demütige dich
und du wirst vor dem Herrn Gnade finden!

²⁰Denn groß ist die Macht des Herrn,
von den Demütigen wird er gerühmt.

²⁸Es gibt keine Heilung für das Unglück des Hochmütigen,
denn eine Pflanze der Bosheit hat in ihm Wurzel geschlagen.

²⁹Das Herz eines Verständigen wird einen Sinnspruch überdenken
und das Ohr des Zuhörers ist die Sehnsucht des Weisen.

Zweite Lesung: Hebr 12, 18-19.22-24a

Schwestern und Brüder!

¹⁸Ihr seid nicht zu einem sichtbaren, lodernden Feuer hinzugetreten,
zu dunklen Wolken, zu Finsternis und Sturmwind,

¹⁹zum Klang der Posaunen und zum Schall der Worte,
bei denen die Hörer flehten,
diese Stimme solle nicht weiter zu ihnen reden.

²²Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hinzugetreten,
zur Stadt des lebendigen Gottes,
dem himmlischen Jerusalem,
zu Tausenden von Engeln,
zu einer festlichen Versammlung

²³und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen,
die im Himmel verzeichnet sind,
und zu Gott, dem Richter aller,
und zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten,
^{24a}zum Mittler eines neuen Bundes, Jesus.

Evangelium: Lk 14, 1.7-14

¹Jesus kam an einem Sabbat
in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen.
Da beobachtete man ihn genau.

⁷Als er bemerkte, wie sich die Gäste die Ehrenplätze aussuchten,
erzählte er ihnen ein Gleichnis.

Er sagte zu ihnen:

⁸Wenn du von jemandem zu einer Hochzeit eingeladen bist,
nimm nicht den Ehrenplatz ein!

Denn es könnte ein anderer von ihm eingeladen sein,
der vornehmer ist als du,

⁹und dann würde der Gastgeber, der dich und ihn eingeladen hat,
kommen

und zu dir sagen: Mach diesem hier Platz!

Du aber wärst beschämt
und müsstest den untersten Platz einnehmen.
¹⁰Vielmehr, wenn du eingeladen bist,
geh hin und nimm den untersten Platz ein,
damit dein Gastgeber zu dir kommt
und sagt: Mein Freund, rück weiter hinauf!
Das wird für dich eine Ehre sein vor allen anderen Gästen.
¹¹Denn wer sich selbst erhöht,
wird erniedrigt,
und wer sich selbst erniedrigt,
wird erhöht werden.
¹²Dann sagte er zu dem Gastgeber:
Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst,
lade nicht deine Freunde oder deine Brüder,
deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein;
sonst laden auch sie dich wieder ein
und dir ist es vergolten.
¹³Nein, wenn du ein Essen gibst,
dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein.
¹⁴Du wirst selig sein,
denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten;
es wird dir vergolten werden
bei der Auferstehung der Gerechten.

Ansprache

In den letzten Wochen haben wir es in den Medien wieder verfolgen können: Menschen, die lange genug Privilegien genießen, kommen irgendwann zu dem Schluss, dass diese Privilegien ihnen zustehen. Beispiele dafür sind der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder, oder auch die Rundfunkintendantin Patricia Schlesinger. Ich denke, wir können uns alle darauf einigen, dass deren Verhaltensweisen nicht in Ordnung sind oder waren. Aber bevor wir jetzt in das Lied einstimmen, dass „die da oben“ alle korrupt sind und nur ihren eigenen Vorteil suchen, sollten wir das Evangelium genauer betrachten. Da ist nämlich nicht nur von den Schönen, Mächtigen und Reichen die Rede, sondern Jesus redet die Zuhörer*innen und damit uns alle mit Du an: „Wenn du von jemandem zu einer Hochzeit eingeladen bist, nimm nicht den Ehrenplatz ein!“. Das Wort von der Selbsterhöhung betrifft uns alle, nicht nur die oberen Zehntausend. Und deshalb ist es auch in diesem Gottesdienst richtig am Platz.

Aber worum geht es Jesus eigentlich? Auf den ersten Blick steht er in einer Tradition von vielen Lehrern vor ihm. Das hören wir in der Lesung, wo der Weisheitslehrer Jesus Sirach ganz ähnliche Worte sagt, zweihundert Jahre vor ihm. Und auch in anderen Religionen sind ähnliche Regeln und Worte Tradition, Überlieferung. Hochmut kommt vor dem Fall, in dieser Form ist der Inhalt sogar in die Welt der Sprichwörter eingegangen. Weise und kluge Menschen handeln danach. Und sie führen dadurch ein gelungenes Leben.

Aber bei Jesus muss man bedenken: Er will nicht nur kluge und weise Sprüche verbreiten. Ihm geht es um die Verkündigung des Reiches Gottes.

Wie lebt es sich im Reich Gottes? In unserem eben gehörten Beispiel macht Jesus deutlich: Im Reich Gottes haben Eifersüchteleien um die besten Privilegien keinen Platz. Wie entsteht die Eifersucht? Im Internetlexikon Wikipedia lesen wir: „Eifersucht bezeichnet Gedanken oder Gefühle von Unsicherheit, Angst und Besorgnis über einen relativen Mangel an Besitz oder Sicherheit.“ Wer eifersüchtig ist, spürt einen Mangel; das kann sich auf Anerkennung, Zuneigung, Liebe oder Respektsbezeugung beziehen. Und das löst Gefühle aus, von denen sich die Betroffenen leiten lassen. Sie führen zu Ärger, Abneigung, ja sogar zu Hass und zu den entsprechenden Reaktionen. So betrachtet, ist es offensichtlich: So ist das Reich Gottes nicht beschaffen. Im Reich Gottes ist Gott selbst der Gastgeber. Und er teilt die Plätze zu, er vergibt die Privilegien. Die Menschen erarbeiten sie sich nicht selbst, sie erhalten sie als Geschenk. Und die Anderen erkennen das an, und statt dass sie neidisch und eifersüchtig auf sie sind, freuen sie sich mit ihnen.

Für mich ist leider der wichtigste Satz im Zusammenhang mit dieser Geschichte Jesu nicht in die Leseordnung übernommen worden. Gleich im Anschluss an diese Episode schreibt Lukas: „¹⁵Als einer der Gäste das hörte, sagte er zu Jesus: Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf.“ Dieser Gast hatte verstanden, worum es Jesus im Kern ging: nicht kluge Lebensregeln zu verbreiten, sondern das Reich Gottes zu schildern, das sich von dem Reich unterscheidet, das Menschen konstruieren. Jesus verkündet den Gegenentwurf dessen, worunter Menschen im realen Leben leiden, hier der Eifersucht, dem Geltungswahn und dem Neid, die die Menschen gewöhnlich antreiben. All das gründet letztlich in der irrigen Annahme, dass der Mensch selbst sich seinen Status erschafft, und sein Leben auf der eigenen Leistung beruht. Das ist alles nicht ganz unrichtig, aber es ist eben nur die eine Seite der Medaille. Natürlich ist nichts gegen einen gesunden Ehrgeiz und einen fairen Wettbewerb einzuwenden. Aber unsere Lebensleistung hängt eben nicht alleine davon ab. Sie hängt auch davon ab, wie sehr ich mich Gott anvertraue und mein Leben von ihm bestimmen lasse. Das hilft mir, mit vielen tatsächlichen und vermeintlichen Rückschlägen fertig zu werden. Und je mehr Menschen sich in diesem Sinne Gott anvertrauen, das Wirken Gottes im eigenen und im fremden Glück sehen können, desto mehr wird das, was Jesus als Reich Gottes schildert, Realität. Ich bin überzeugt davon, dass sich viele Menschen nach diesem Reich Gottes sehnen. Der unbekannte Besucher des Gastmahls bringt das jedenfalls zum Ausdruck, er wäre gern beim Gastmahl im Reich Gottes anwesend.

Ja, man kann das Reich Gottes, so wie es Jesus darstellt, als Utopie sehen. Unsere Realität ist anders, die Welt scheint anders zu funktionieren. Aber ist das ein Grund zur Resignation? Ich denke, wenn Sie resigniert hätten, wären Sie heute nicht hier im Gottesdienst. Denn hier bekommen Sie Zuspruch und Ermutigung, sich neu von dieser Vision vom Reich Gottes ohne Eifersucht, Neid und Geltungswahn anstecken zu lassen. Es gibt in unserem Alltag genug Gelegenheiten, Schritt für Schritt diese von Jesus dargestellte Demut in die Praxis umzusetzen. Wichtig ist vor allem, unsere Fähigkeiten, unsere Begabungen, unser Glück im Leben Gott zuzuschreiben und ihm dafür zu danken. Und unser Blick auf den Nächsten sollte ebenfalls von dieser Dankbarkeit geleitet sein. Freuen wir uns miteinander, wenn jemand etwas Gutes widerfährt, gemäß dem Satz: „*Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.*“ (GS 1)